



### Die Ziele und Erfolge in der Schleswig-Holsteinischen Sache.

So oft im Verlauf der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit ein Augenblick eintritt, wo es vorübergehend scheint, als sei das gute Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich gestört, so oft erheben die demokratischen Gegner der Regierung mit neuer Zuversicht ihre Stimme und behaupten: nun zeige es sich, wie unrecht die Regierung durch ihre Verbindung mit Oesterreich gehandelt habe, wie durch diese Verbindung alle die Früchte für Preußen verloren gehen, welche aus dem glücklich geführten Kriege hätten gewonnen werden können, wenn Preußen ihn nicht im Bunde mit Oesterreich, sondern nach dem Rath und Willen der Fortschrittspartei im Bunde mit den übrigen deutschen Staaten geführt hätte.

Nun wissen freilich jene Leute sehr gut, daß der Krieg den glänzenden und ungestörten Verlauf gar nicht gehabt hätte, wenn wir ihn nicht gemeinschaftlich mit Oesterreich geführt hätten, und zwar deshalb, weil die fremden Mächte vorzugsweise durch die Gemeinschaft Preußens und Oesterreichs von jeder Einmischung fern gehalten wurden.

Aber ist denn ferner die Behauptung wahr, daß durch diese Bundesgenossenschaft jetzt die Erfolge des Sieges bedroht seien, welche wir auf anderem Wege für Preußen erreicht hätten, — ist es wahr, was demokratische Stimmen Tag für Tag verkünden, daß durch Oesterreichs Mitbesitz von Schleswig-Holstein Preußens gerechte Forderungen vereitelt werden?

Nein, — das absolute Gegentheil geht aus den Thatsachen klar hervor.

In Wahrheit steht es so, daß von den Forderungen, welche Preußen in seinem und in Deutschlands Interesse jetzt stellt und ohne deren Erfüllung in einer oder der anderen Form die Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage gar nicht mehr möglich ist, daß von diesen Forderungen überhaupt gar keine Rede wäre, wenn unsere Regierung im vorigen Jahre nach dem Wunsch und Willen der Fortschrittspartei und des Abgeordnetenhauses gehandelt hätte.

Was sollte denn, wenn es nach der Fortschrittspartei und nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses gegangen wäre, für Schleswig-Holstein errungen werden?

Auf jener Seite wollte man, daß vor Allem und schon vor der Befreiung Schleswig-Holsteins der Erbprinz von Augustenburg als rechtmäßiger, souveräner und völlig selbständiger Herrscher dort anerkannt und eingesetzt würde. Von irgend welchen Bedingungen, von Rechten und Forderungen Preußens und Deutschlands war dabei nicht im Mindesten die Rede.

Nun denn: nachdem Preußen jetzt im Bunde mit Oesterreich die Befreiung nicht bloß von Schleswig-Holstein, sondern auch von Lauenburg so vollständig durchgeführt hat, wie es vor Jahr und Tag kaum Jemand zu hoffen wagte, — was bliebe nun noch zu thun, um die vorjährigen höchsten und kühnsten Wünsche der Fortschrittleute zu erfüllen?

Offenbar nichts Anderes, als einfach den Prinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein einzusetzen.

Wenn die preussische Regierung sich an diesem Ziele der angeblichen deutschen Patrioten genügen lassen wollte, wenn sie mit Beiseitsetzung aller rechtlichen Bedenken und ohne Rücksicht auf das Interesse Preußens und ganz Deutschlands die Erfolge des Krieges auf jenen kümmerlichen Ausgang herabdrücken lassen wollte, — dann brauchte sie, nur heute oder morgen, oder wenn es ihr beliebte, ihre Zustimmung zu einer solchen Lösung zu geben und die Hoffnungen der Fortschrittleute würden dann vermuthlich sehr leicht erfüllt.

Preußen aber hat die glorreiche Befreiungsthat und die Opfer, welche unser Staat und Volk für dieselbe gebracht hat, nicht so gering angeschlagen, um als Frucht derselben die Gründung eines neuen schwächlichen Kleinstaats an Deutschlands Nordmarken hinzunehmen, — die Regierung hat vielmehr von dem Augenblicke an, wo sie

die Befreiung der Herzogthümer zu ihrer Aufgabe machte, auch als ihre Pflicht erkannt, dafür zu sorgen, daß die befreiten Herzogthümer in einer möglichst innigen Verbindung mit Preußen eine dauernde Gewähr ihrer Freiheit und eine Entwicklung ihrer Kräfte in der Gemeinschaft deutschen Lebens und zur Förderung deutscher Macht finden mögen.

Die in solcher Absicht gestellten Vorbedingungen jeder künftigen Gestaltung der Herzogthümer sind Gegenstand der Verhandlung mit Oesterreich, und der feste Entschluß Preußens, ohne die Erfüllung derselben keine Lösung der schwebenden Frage zuzulassen, so wie die bisherigen, trotz mancher unvermeidlichen Widersprüche doch unerschütterten freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich geben die Gewähr, daß den nationalen Forderungen Preußens die endliche Befriedigung in einer oder der anderen Form zu Theil werden wird.

Diese Zuversicht wird auch dadurch gehoben, daß die Berechtigung und die Nothwendigkeit jener Forderungen sowohl im preussischen und im deutschen Volke, wie auch in den Herzogthümern selbst von Tage zu Tage allseitiger auch unter denjenigen erkannt wird, welche früher von nichts Anderem, als bloß von dem Rechte des Erbprinzen von Augustenburg hören wollten.

Als durch den Tod des letzten Königs von Dänemark der Kampf um Schleswig-Holstein von Neuem entbrannte, da war ja für die Holsteiner und für die meisten ihrer Freunde in Deutschland das Erbrecht des Augustenburger zunächst das Banner und Feldgeschrei, unter welchem sie die Befreiung vom dänischen Joch zu erreichen hofften, und in solcher Hoffnung haben Viele in den Herzogthümern dem vermeintlich erbberechtigten Herzoge im Voraus ihre Anerkennung gewidmet. Nachdem inzwischen Preußen und Oesterreich allein die Befreiungsthat vollbracht haben, ist durch den ungeahnten und gewaltigen Gang der Ereignisse auch die Stellung der Bevölkerung zur Sache allmählig verändert worden. Auch diejenigen, welche an dem Recht und der Anerkennung des Augustenburger festhalten, erkennen doch, daß die Ansprüche desselben nicht mehr allein entscheidend sein können für die weitere Gestaltung der Schleswig-Holsteinischen Verhältnisse, daß vielmehr vor Allem die Sicherheit und das Wohl der Herzogthümer und das mächtige Interesse ganz Deutschlands an ihrer Gestaltung und Entwicklung den Ausschlag bei der schließlichen Entscheidung geben müssen.

So geht denn unter den Schleswig-Holsteinern und unter ihren aufrichtigsten Freunden immer entschiedener und mächtiger eine Wandelung zu Gunsten derjenigen Forderungen vor, welche Preußen eben als die Vorbedingungen jeder Lösung hingestellt hat. Hervorragende Männer, deren Namen in den Herzogthümern und in Deutschland die größte Geltung haben, und die vor Jahr und Tag lediglich die sofortige Einsetzung des Augustenburger verlangten, treten jetzt mit der größten Entschiedenheit für die vorgängige Erfüllung jener Forderungen ein, von welchen damals nicht die Rede war, die aber unsere Regierung in Folge des im Bunde mit Oesterreich siegreich und glücklich durchgeführten Kampfes aufgestellt hat und im bundesfreundlichen Einvernehmen mit Oesterreich zu verwirklichen hoffen darf.

Wie kann man bei solcher Lage der Sache behaupten: der Weg, den unsere Regierung gegangen sei, habe uns um die Erfolge des Sieges gebracht? Dasjenige, was die Gegner der Regierung vor Jahr und Tag als das höchste Ziel hinstellten und für welches allein sie die Mittel des Landes bewilligen wollten, würde jetzt der niedrigste und ein geradezu undenkbarer Ausgang sein.

Jeder Punkt dagegen, den unsere Regierung von ihren jetzigen Forderungen durchsetzt, ist ein Erfolg über jenes Ziel hinaus, welches die Fortschrittspartei für das höchste gehalten hatte und welches auf dem von ihr empfoblenen Wege zu erreichen gewesen wäre.

Man sollte so aufrichtig sein, die Wege der Regierung, statt sie zu schmäheln, in ihren Erfolgen anzuerkennen: nur durch die Politik der Regierung ist es möglich geworden, die Ziele und Forderungen Preußens im allseitigen nationalen Interesse so unvergleichlich weiter und höher zu stecken, als es noch vor Jahr und Tag geahnt werden konnte.